

Im Rahmen der Reihe

Warum Krieg? Albert Einstein – Sigmund Freud 1933

lädt das Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog zu

„EINSTEINS KAMPF FÜR DEN FRIEDEN“

Gibt es einen Weg, die Menschen von dem Verhängnis des Krieges zu befreien?

Horst-Eberhard Richter im Dialog mit **Joseph Weizenbaum**

Moderation: **Cathrin Pichler**

Donnerstag | 22. September 2005 | 19.00 h

Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog |
Armbrustergasse 15 | 1190 Wien

Horst-Eberhard Richter - geboren 1923, studierte Medizin, Philosophie und Psychologie. Promotion zum Dr. phil. 1948, Dr. med. 1957. Nach seiner Ausbildung zum Psychiater und Psychoanalytiker Praxis, Forschungs- und Lehrtätigkeit in Berlin. 1959 bis 1962 Leiter des Berliner Psychoanalytischen Instituts. 1962 Berufung auf den Lehrstuhl für Psychosomatik in Gießen. 1973 bis zur Emeritierung 1992 Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Psychosomatische Medizin in Gießen. Mitbegründer der Deutschen Sektion der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkriegs (IPPNW). 1992 bis 2002 Geschäftsführender Direktor des Sigmund Freud-Instituts, Frankfurt am Main. Auszeichnungen (Auswahl): Forschungspreis der Schweizerischen Gesellschaft für Psychosomatische Medizin, 1970, Theodor-Heuss-Preis 1980, Prix Amade 1980, Fairness-Ehrenpreis 2001, Goethe-Plakette 2002, Gandhi-, King-, Ikeda-Award, verliehen durch das Morehouse College in Atlanta (2003). Horst-Eberhard Richter ist u.a. Vorsitzender des Vereins für Psychosoziale Forschung und Therapie, Gießen, Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie (DGPT) und Mitglied im PEN-Zentrum der Bundesrepublik. Richter ist Autor zahlreicher Publikationen (Auswahl): *Eltern, Kind und Neurose*/Klett Stuttgart (1963), *Patient Familie*/Rowohlt Reinbek (1970), *Die Gruppe*/Rowohlt Reinbek (1972), *Lernziel Solidarität*/Rowohlt Reinbek (1974), *Flüchten oder Standhalten*/Rowohlt Reinbek (1976), *Alle redeten vom Frieden*/Rowohlt Reinbek (1981), *Wanderer zwischen den Fronten*/Kiepenheuer & Witsch Köln (2000), *Das Ende der Egomane*/Kiepenheuer & Witsch Köln (2002), *Ist eine andere Welt möglich?* Kiepenheuer & Witsch (2003), *Psychoanalyse und Politik*/Psychosozial Giessen (2003).

Joseph Weizenbaum - geboren am 8. Januar 1923 als Sohn jüdischer Eltern in Berlin. Er wuchs in Berlin auf, wo er 1934 am Realgymnasium eingeschrieben, jedoch ein Jahr später, aufgrund der neuen „Rassengesetze“, der Schule verwiesen wurde. 1936 emigrierte seine Familie in die USA, 1941 begann Weizenbaum ein Studium an der Wayne University in Detroit, Michigan, das er jedoch 1942 unterbrach, um im United States Army Air Corps zu dienen. 1946 beendete er sein Mathematikstudium. Während seiner Zeit als Forschungsassistent an der Fakultät für Mathematik beschäftigte sich Weizenbaum mit der Entwicklung und Konstruktion von Computern. Es folgten eine langjährige Tätigkeit für General Electrics und schließlich, 1963, erhielt Weizenbaum einen Ruf an das Massachusetts Institute of Technology (MIT). Nach fünfundzwanzig Jahren am MIT wurde Joseph Weizenbaum zum Professor Emeritus und Senior Lecturer des Instituts ernannt. Während seiner akademischen Laufbahn schrieb er zahlreiche Artikel für Fachzeitschriften, sein Buch *Computer Power and Human Reason* wurde in zehn Sprachen übersetzt und diente noch zwanzig Jahre nach seiner Erstveröffentlichung als Grundlage der meisten Informatiklehrpläne an den Universitäten. Auszeichnungen und Ehrentitel (Auswahl): Doctor of Science Degree, h.c. der State University of New York, Dokortitel der Literatur, h.c. des Daniel Webster College of New Hampshire, Ehrendokortitel der Universität Bremen, Preisträger des Norbert Wiener Prize, des Namour Preises der International Federation of Information Societies, Auszeichnung für sein Lebenswerk vom FIFF (Informatiker für Frieden und soziale Verantwortung), Humboldt-Preis. Publikationen (Auswahl): *Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft* (Suhrkamp), *Kurs auf den Eisberg* (Piper), *Sind die Computer bessere Menschen?* (Piper), *Wer erfindet die Computermythen?* [zus. mit Gunna Wendt] (Herder)

Cathrin Pichler – geboren 1946 in Gmunden, Dr. phil., Ausstellungsmacherin und Theoretikerin, Lehrtätigkeit im In- und Ausland.

Die Veranstaltungsreihe findet in Zusammenarbeit mit der Tageszeitung *Die Presse* statt und wird durch die Kulturabteilung der Stadt Wien, Wissenschafts- und Forschungsförderung gefördert.

Gertraud Auer

Liebe Freundinnen und Freunde des Kreisky Hauses, sehr geehrter Herr Botschafter, Frau Mag. Ederer, liebe Gäste, ich bedanke mich sehr herzlich bei Ihnen für den Besuch in der Armbrustergasse und für das Interesse an dem Thema des heutigen Abends, Einsteins Kampf für den Frieden im Rahmen unserer Reihe WARUM KRIEG. Wir haben dieses Programm heuer im April mit einem Abend im Akademietheater begonnen und seither in regelmäßigen Abständen Denker und Wissenschaftler eingeladen, analog zu dem historischen Briefwechsel zwischen Albert Einstein und Sigmund Freud aus dem Jahr 1932 über WARUM KRIEG zu sprechen. Horst-Eberhard Richter nennt seinen Vortrag *Einsteins Kampf für den Frieden*, weil Einstein zwar vor und nach Hitler erklärter engagierter Pazifist war, während des Naziregimes indessen zu den nachdrücklichsten Anmahnern einer Aufrüstung der Alliierten gehörte, da nur diese, so dachte er, Hitler vielleicht abschrecken könnten. So kam es ja sogar 1939 zu dem berühmten Brief an Präsident Roosevelt, der zum Bau der Atombombe führte. Im Anschluss an den Vortrag von Prof. Richter werden unsere beiden Gäste diskutieren. Frau Dr. Cathrin Pichler wird den Abend moderieren und Sie anschließend einladen, an unsere beiden Herren Fragen zu stellen. Ich bedanke mich ganz herzlich bei unseren beiden Gästen, Prof. Richter und Prof. Weizenbaum, dass Sie unsere Einladung angenommen haben und übergeben das Podium. Danke.

Cathrin Pichler

Ich darf Sie auch herzlich begrüßen. Vor allem möchte ich Herrn Prof. Richter und Herrn Prof. Weizenbaum sehr herzlich begrüßen. Wir haben uns schon Anfang des Jahres einmal getroffen, Herr Prof. Weizenbaum und ich, in Zusammenhang mit diesem Programm. Herr Prof. Weizenbaum hat mir gesagt, er möchte sehr gerne mit Herrn Prof. Richter diskutieren. Und dann haben wir das organisiert. Ich darf jetzt auch gleich dazu sagen, wir haben hier etwas, was ich ganz wichtig finde auch in der Fortsetzung dieser Auseinandersetzung zwischen Albert Einstein und Sigmund Freud, dass wir versuchen wollen, Wissenschaftler aus sehr unterschiedlichen Gebieten zu einer Diskussion zusammenzubringen über die Situation, in der wir uns heute befinden, und auch zu Fragen, die wir heute stellen können. Wir haben diesen Briefwechsel als einen Hintergrund gewählt oder auch als ein Motiv und eine Motivation, dass wir uns heute mit diesen Fragen und immer wieder mit diesen Fragen beschäftigen.

Ich möchte die Vorstellung kurz machen. Herr Prof. Richter wird uns einen sehr schönen Text, den er geschrieben hat zu dem Briefwechsel von Einstein und Freud, vortragen. Das ist das Erinnerungsprojekt, der Hintergrund. Und wir möchten dann eine Diskussion über ein paar Fragen machen, die vielleicht auch von den beiden Herren schon definiert sind. Das sind einzelne Themen. Ich möchte jetzt kurz vorstellen. Herr Prof. Richter ist Psychoanalytiker, aber auch Wissenschaftler, auch ein Philosoph, und hat eine Reihe von Büchern publiziert, die sehr wichtig waren auch in dem Sinne, dass hier mit psychoanalytischen Gedanken zu Zeitfragen und zu gesellschaftlichen Fragen Stellung genommen wird. Ich will jetzt darauf im Einzelnen eingehen, man kann dann vielleicht auch noch Fragen stellen und sich die Bücher kaufen. U.a. sage ich einen Titel, der für uns vielleicht auch interessant ist. *Ist eine andere Welt möglich?* Ich glaube, das könnte hier auch ein bisschen das Thema sein. Das ist ein sehr neues Buch aus dem Jahr 2003. Horst-Eberhard Richter hat auch die Freud-Gesellschaft in Frankfurt mitbegründet und u.a. auch die deutsche Sektion der Internationalen Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges. Diese Gesellschaft hat nun ein zwanzigjähriges Jubiläum für den Erhalt des Friedensnobelpreises, also ein aktueller Zusammenhang zum Thema.

Herr Prof. Weizenbaum ist eine völlig andere wissenschaftliche Fraktion, nämlich ein Mathematiker, ein Naturwissenschaftler, hat sehr Bahn brechend an der Entwicklung dessen

mitgearbeitet, was wir heute alle benutzen, nämlich den Computer, und hat hier auch eine besondere Sprache entwickelt, die Sie sicher kennen aus der Literatur, nämlich Eliza. Und über Eliza ging dann auch eine große Diskussion los. Kann der Computer einen Menschen ersetzen oder gibt es eine denkende Maschine? Prof. Weizenbaum kenne ich aus dieser kritischen Diskussion heraus. Er hat sich immer sehr gegen die Realisierung solcher Vorstellungen einer denkenden Maschine gewandt oder, wenn man weiter gehen will, eines Ersatz des Menschen durch die Maschinen. Prof. Weizenbaum war lange am MIT und ist jetzt wieder in Berlin. Das wohl berühmteste Buch war *Computer Power and Human Reason*, also die Macht der Computer und die Macht der Vernunft. Über letzteres werden wir auch ein bisschen versuchen noch zu sprechen.

Darf ich Sie bitten, Herr Prof. Richter, für den kurzen historische Exkurs.

Horst-Eberhard Richter

Ich werde nicht aus dem Text vorlesen, den Sie jetzt gerade genannt haben, sondern ich werde Sie einleitend nochmal vertraut machen damit, wie es damals zu diesem Briefwechsel gekommen ist, was sich Einstein vorgestellt hat, und ich werde auch in Kürze den Verlauf dieses Dialoges Ihnen verständlich machen und mich mit Kommentieren zurück halten. Das werden wir ja dann beide zusammen tun. Ich möchte nur mich erstens für diese Einladung heute sehr herzlich bedanken bei Frau Pichler und Frau Auer und ein Wort noch dazu sagen, wie es dazu gekommen ist, dass Joseph Weizenbaum und ich uns nun schon ein paar Jahre immer wieder nicht nur begegnen sondern feststellen, dass er als Computerwissenschaftler und ich als Psychoanalytiker eine sehr enge Berührung haben, er aus seiner Erfahrung der Naturwissenschaft und ich mehr aus der Erfahrung aus der inneren Welt des Menschen in der Psychoanalyse. Ich bin dankbar, mit dir zusammen das heute Abend machen zu können.

Als Einstein 1932 die Anregung des Völkerbund-Institutes für intellektuelle Zusammenarbeit aufgreift, sich mit einem frei gewählten Partner über ein für die geistige Welt und den Völkerbund wichtiges Zeitthema auszutauschen, lädt er Sigmund Freud dazu ein, sich mit ihm über die Frage zu unterhalten, gibt es einen Weg „die Menschheit vom Verhängnis des Krieges zu befreien“? Er hofft darauf, dass Freud auf dem Wege der Erziehung hinweisen könnte, die psychologischen Hindernisse beim Erstreben dieses Ziels zu überwinden. Der zeitlebens antimilitaristisch engagierte Einstein muss wissen, dass sein Partner bisher der Politik gegenüber eine sehr viel größere Zurückhaltung geübt hat als er selbst. Sie wissen vielleicht, dass Einstein als kleiner Junge, wenn er mit seinen Eltern in München erlebte, wenn eine Gruppe von Soldaten durch die Stadt marschierte mit Gesang und Marschmusik, anfing zu weinen und seinen Eltern gesagt hat, ich möchte später nicht so sein wie diese armen Menschen, mit denen möchte ich später nichts zu tun haben. Er selbst hat 1914, was auch zu selten beachtet wird, mit zwei anderen einen Gegenappell gegen den berühmten militaristischen Aufruf von 93 prominenten deutschen Intellektuellen „An die Kulturwelt“ unterschrieben. Seit 1922 hatte er trotz mancher Entmutigung immer wieder dem Völkerbund zugearbeitet. Er war immer wieder enttäuscht, wie wenig der Völkerbund bewirken konnte. Aber er sagte, wir haben ja nichts anderes als dieses Instrument, da müssen wir sehen, was wir aus diesem herausholen können. Also er war überzeugt, dass die Abschaffung des Krieges nur durch eine supranationale Organisation voran getrieben werden könnte.

Freud hatte sich lange politischer Stellungnahmen geschweige denn Einmischungen fern gehalten. 1920 hatte er sogar noch am preussischen Militarismus bemängelt, dass dieser im großen Weltkrieg ganz unpsychologisch den libidinösen Faktor vernachlässigt habe. Die Kriegsneurosen der Soldaten seien weitgehend durch lieblose Behandlung der Untergebenen seitens ihrer Vorgesetzten entstanden. Wörtlich schrieb er: „Bei besserer Würdigung dieses

Libidoanspruches hätten wahrscheinlich die fantastischen Versprechungen der vierzehn Punkte des amerikanischen Präsidenten nicht so leicht Glauben gefunden und das großartige Instrument wäre den deutschen Kriegskünstlern nicht in der Hand zerbrochen.“ Hätten die deutschen Soldaten also besser weiterkämpfen sollen? Inzwischen hatte sich Freud allerdings als Pazifist erklärt und gemeinsam mit Einstein, Thomas Mann, Bertrand Russell und anderen Intellektuellen 1930 das internationale Manifest gegen die Wehrpflicht und die militärische Ausbildung der Jugend unterschrieben.

Dennoch interpretieren Einstein und Freud die Aufgabe ihres Dialoges entsprechend ihrer von einander abweichenden Grundeinstellung unterschiedlich. Einstein erkundigt sich nach der Möglichkeit, „die psychische Entwicklung der Menschen so zu leiten, dass sie den Psychosen des Hasses und des Vernichtens gegenüber widerstandsfähiger werden“. Freud überschreibt seine Antwort nur lapidar mit „Warum Krieg?“ Einstein fragt, was kann denn getan werden, dass es anders wird? Freud fragt, warum ist es so, wie es ist? Einstein wird später, lange nach diesem Briefwechsel, sagen, er hätte Freud nur deshalb angesprochen, weil er hoffte, diesen mehr dazu zu kriegen, sich politisch zu engagieren. Er hat aus dieser Begründung dann später es auch abgelehnt, noch eine Einleitung zu diesem Dialog zu verfassen.

Einstein beginnt mit der Anprangerung von mächtigen psychologischen Kräften, die am Werke seien, um die Staaten an der gemeinsamen Unterwerfung unter eine übernationale Organisation zu hindern, die zur Erzwingung friedlicher Konfliktregelungen befugt und im Stande sein müsste. Von zwei solchen Kräften, meint Einstein, dass sie offen zu Tage lägen. Das seien erstens nationale Egoismen einer Herrschaftsschicht und zweitens eine in allen Völkern wirkende Minderheit, die mit sozialer Rücksichtslosigkeit, Krieg, Rüstung und Waffenhandel zur Anhäufung ökonomisch materieller Macht für sich selbst ausnutze. Das hat er zwar in die Diskussion eingebracht. Sie werden dann aber hören, dass das Thema von Freud nicht aufgenommen worden ist in dieser Weise. Aber wie bringen es nun diese Minoritäten zuwege – vor allem diese Gruppen, die Krieg, Rüstung und Waffenhandel zur Anhäufung ökonomisch materieller Macht benutzen oder ausnutzen -, die Massen, die durch Krieg doch nur zu verlieren und zu leiden haben, zu willenlosen Werkzeugen ihrer Gelüste zu machen? Schule, Presse und sogar meist auch die religiösen Organisationen seien ihnen vielfach zu Diensten. Aber es müsse wohl in den Menschen eine Anlage zu hassen und zu vernichten bereit sein, die bis zur Raserei und bis zur Selbstaufopferung entfesselt werden könne. Solche Anfälligkeit beschränke sich jedoch nicht auf die so genannten Ungebildeten. Nach seiner Erfahrung sei die so genannte Intelligenz für derartige Beeinflussung sogar eher noch empfänglicher. Wenn er den Krieg unter den verschiedenen Formen von Gewalt neben Bürgerkrieg und Verfolgung nationaler Minderheiten besonders hervorhebe, so Einstein, dann deshalb weil sich an dieser zügellosesten Ausprägung der Aggression vielleicht die Chance der Vermeidung am ehesten demonstrieren lasse.

Indessen bemüht sich Freud in seiner Antwort sogleich um eine Erklärung, warum er die ganz unzweideutig praktische Frage nach den psychologischen Möglichkeiten der Kriegsverhütung nicht zu behandeln gedenke. Indirekt mahnt er Einstein sogar höflich, beider Inkompetenz für eine solche Aufgabe anzuerkennen, die den Staatsmännern und nicht den Wissenschaftlern zufalle. Also er lehnt es ab, diese Frage von Einstein aufzugreifen, was kann man denn tun zur Verhütung dieser Gewalt und dieses Hasses. Er sagt, nein das ist nicht unsere Sache, das ist Sache der Staatsmänner. Offensichtlich geht es ihm aber vor allem um die Rechtfertigung des eigenen Rückzuges auf seine theoretische Position, wonach die Psychoanalyse vorrangig für die innere psychische und nicht für die äußere materielle Realität zuständig sei. Mit einer weit ausholenden kulturgeschichtlichen Betrachtung verfolgt Freud dann den Kulturprozess im allmählichen Wandel von Gewalt zu Rechtsverhältnissen, in denen allerdings nach wie vor

legale Gewaltakte die Rechtsordnung sichern müssten. Die eigentliche Stärke größerer Gemeinschaften stellten jedoch Gefühlsverbindung unter den Mitgliedern her, so wie die Moralphilosophen des 18. Jahrhunderts gelehrt hatten. Nur seien Machtungleichheiten ein ständiges Konfliktthema und Grund für Rückfälle von Rechtsherrschaft in die Gewaltherrschaft. Eine sichere Verhütung von Kriegen sei jedoch nur durch die Einigung der Menschen zur Einsetzung einer Zentralgewalt möglich, welcher der Richtspruch in allen Interessenkonflikten übertragen wird. Der entscheidende Punkt sei allerdings die Zuteilung eigener Macht an diese Instanz. Und solche habe man dem Völkerbund eben nicht verliehen. Dieser verdiene Achtung in Anerkennung des Wagnisses, den Institutionen die Erlangung hinreichender Autorität auf ideeller Basis zuzutrauen. Aber solche ideellen Kräfte hätten eben keine ausreichende gemeinsame Durchsetzungsfähigkeit hervorgebracht.

Hier trifft sich nun Freud mit Einstein, ohne aber auf die von diesem spezifisch beschuldigte gefährliche Minorität einzugehen, die den Frieden bedrohe, nämlich die materialistisch, ökonomische Herrschaftsschicht, die von Krieg, Waffenproduktion und Handel profitiere. Dissens wird schweigend umgangen.

Umso bereitwilliger lässt sich Freud nun auf die Einladung zur Erläuterung seiner Triebtheorie ein. Mit etwas Aufwand von Spekulation, sagt er, sei er darauf gekommen, dass gegenüber dem Eros, dem Trieb der Bindung und der Förderung des Lebens ein Trieb der Auflösung des Lebens als Todestrieb im Menschen arbeite. Die nach außen gerichtete Aggression entstamme demnach diesem Todestrieb. Kehre sich die Aggression nach innen, entstehe Selbsthass. Sogar das Gewissen wagt Freud von dieser verinnerlichten Aggression abzuleiten. Zu starke Verinnerlichung könne man in biologischer Sicht durchaus als ungesund bezeichnen. Vergrößert gesagt, wer nicht leiden will, kann sich durch hassen erleichtern. Das ist nun meine Formel. Ich habe ja ein Buch dazu gemacht, *Wer nicht leiden will, muss hassen*. Jedenfalls könne man die Aggression als solche nur so weit ablenken, dass sie nicht einen Ausbruch im Kriege finden muss, meint Freud. In der mythologisierenden Sprache verbleibend benennt Freud wiederum den Eros als Inbegriff der psychischen Bindungskräfte, die der Destruktivität entgegen wirken könnten und müssten.

Unvermittelt greift er nun die Bemerkung Einsteins über die Instrumentalisierung der Massen für die egoistischen Interessen herrschender Minderheiten auf. Freud bezieht sich auf eine Klage von Einstein „über den Missbrauch der Autorität“. Hier hakt er nun ein und nennt eine übergroße Mehrheit der Menschen „als von Geburt auf abhängig und einer Autorität bedürftig, welche für sie die Entscheidungen fällt, denen sie sich meist bedingungslos unterwerfen“. Folgerichtig hält es Freud für geboten, künftig mehr Sorge für die allein mit Führungsqualitäten ausgestattete Oberschicht aufzuwenden, womit er Einsteins Bemerkung ignoriert, wonach die so genannte Intelligenz zumindest genau so manipulierbar und aufhetzbar sei wie die Ungebildeten. Das ist die einzige Stelle, in der Freud für einen Augenblick die Linie der theoretischen Analyse verlässt, um indirekt für sein autoritär-konservatives Gesellschaftsmodell zu werben. Es kann ihm kaum entgangen sein, dass Einstein als Sympathisant des Sozialismus von der Gleichheit der Menschen ausgeht und demzufolge der einseitigen Förderung einer Oberschicht schwerlich zuneigen wird. Rasch findet man Freud indessen wieder um gutes Einvernehmen bemüht.

Kaum, dass die Unstimmigkeit in den Gesellschaftsbildern aufgeblitzt ist, sucht er den Gleichklang wieder in einem versöhnlichen Wir. „Warum“, fragt er, „empören wir uns so sehr gegen den Krieg, Sie und ich und viele andere, warum nehmen wir ihn nicht einfach hin. Der Krieg erscheint doch naturgemäß wohlbegründet, praktisch kaum vermeidbar. Ich glaube, weshalb wir uns gegen den Krieg empören, ist, dass wir nicht anders können. Wir sind

Pazifisten, weil wir es aus organischen Gründen sein müssen. Wir haben es dann leicht, unsere Einstellung durch Argumente zu rechtfertigen.“ Hiermit spricht er nun tatsächlich, wie man zu sagen pflegt, Einstein aus der Seele. Denn dieser hat an anderer Stelle bekannt, „Mein Pazifismus ist instinktiver Natur. Ein Gefühl, von dem ich besessen bin. Der Gedanke des Mordes an einem menschlichen Wesen erfüllt mich mit Abscheu. Meine Haltung ist nicht von intellektueller Theorie sondern von einem tiefen Widerwillen gegenüber jeglicher Art von Grausamkeit und Hass motiviert.“ „Aber sind diese Empörung und diese Abscheu nicht vielleicht Ausdruck eines allgemeinen Einstellungswandels, den der langsam voran schreitende Kulturprozess mit sich bringt?“, ist die Frage Freuds. Das heißt, entwickelt sich unsere Kultur vielleicht zwangsläufig doch in einer günstigen Richtung. Er wird das noch begründen, dass die Erstarkung des Intellekts sichtbar zunehme und dass dadurch auch vielleicht den Kräften der Aggressivität allmählich eine Gegenkraft aus dem Intellekt entgegen kommt und die Kriegsmöglichkeit reduziert.

Aber sind diese Empörung und dieser Abscheu nicht vielleicht Ausdruck eines allgemeinen Einstellungswandels, der den langsam voran schreitenden Kulturprozess mit sich bringt? Exakt diese Annahme versucht Freud zu belegen. Er denkt an eine organische Entwicklung, die allmählich körperliche und psychische Veränderungen hervor rufe, auch an Wandlungen ethischer und ästhetischer Ideale. Und zwei Merkmale dieses Prozesses erscheinen Freud als die wichtigsten. Die Erstarkung des Intellekts, der das Triebleben zu beherrschen beginnt, und die Verinnerlichung der Aggressionsneigung mit all ihren vorteilhaften und gefährlichen Folgen, also etwa der Depressionsbildung. In der Empörung gegen den Krieg spiegele sich dessen greller Widerspruch zu dem vom Kulturprozess auferlegten Einstellungswandel wider. Rechne man die berechtigte Angst vor den schlimmen Folgen eines Zukunftskrieges hinzu, so könne man vielleicht doch die nicht unbedingt utopische Hoffnung wagen, dass dem Kriegführen irgendwann ein Ende bereitet werden könne. Mit einem herzlichen Gruß und der Bitte um Verzeihung, falls seine Ausführungen Einstein enttäuscht haben sollten, beendet Freud seinen Brief.

Ich will nur noch hinzufügen, einundzwanzig Jahre später erbittet die Liga der Kriegsdienstverweigerer von Einstein die Genehmigung zum Abdruck dieses Briefwechsels. Einstein ist einverstanden mit dem Abdruck, möchte aber keine Einleitung dazu schreiben. Die Begründung überrascht. Sie lautet, „Mein kurzer Beitrag hat in der Hauptsache den Zweck verfolgt, Freud zu veranlassen, seine Abneigung gegen öffentliche politische Betätigung zu überwinden.“ Zwar hat Einstein Freud seinerzeit eine solche Betätigung nicht ausdrücklich nahe gelegt, aber offenbar hat ihn Freuds Rückzug auf allgemeine analytische Betrachtungen doch ein bisschen enttäuscht.

Das war ohne Kommentar meine Einleitung. Danke, dass ich das so machen konnte.

Joseph Weizenbaum

Da ich jetzt fast auf der Couch liege, ich darf ja in deiner Gegenwart einfach sagen, was mir einfällt. Was mir einfällt zuerst ist ein Satz, der erscheint in einem Buch bei Abraham Kaplan, *The Conduct of Inquiry*. „Wer nur einen Hammer hat, sieht die ganze Welt als einen Nagel.“ Ich glaube, wir haben hier ein Beispiel dieser These. Wenn Freud, ein hoch intelligenter Mensch, mit einer tiefen Frage konfrontiert ist, dann nimmt er das einzige Instrument, das er hat, also seinen Hammer, und fängt an, damit den Nagel, den er da sieht, zu hauen. In der Tat, glaube ich jedenfalls - ich weiß nicht, wie lange ich das geglaubt habe, ob jetzt zwei Tage oder zwanzig Jahre -, dass in einem gewissen Sinn, muss ich qualifizieren, die Psychoanalyse ziemlich irrelevant zu der Frage ist. Es kann nicht erklären warum Krieg. Es kann auch kein Rezept geben, wie der Krieg vermieden werden kann oder beseitigt werden kann. Wir haben

hier auch ein Beispiel der Grenzen der Intellektualität oder Intelligenz. Wir haben besonders in unserer Zeit einen tiefen Glauben, ein Dogma, dass erstens Probleme gelöst werden können, und zweitens, dass sie mit der Anwendung von Intelligenz gelöst werden können.

Außerdem sehen wir ja auch den Glauben, auch das Vertrauen, das wir heute haben in die Naturwissenschaft, dass Probleme systematisch gelöst werden können in einem wissenschaftlichen Verfahren, sich Lösungen *ausrechnen* lassen. Ich spreche hier als Computerfachmann. Es gibt Probleme z.B. in der Mathematik oder der Physik, die tatsächlich berechenbar sind und für die wir mathematische Modelle bauen können, die uns zuverlässige Antworten, man könnte auch sagen, Lösungen geben. Es ist nicht universal, aber es ist beinahe universal. Jedenfalls im Gegensatz dazu stehen Probleme, in denen Menschen eine Rolle spielen, ob es jetzt im Geschäft ist oder in der Diplomatie oder in der Ehe oder in der Erziehung von Kindern oder im Konflikt zwischen zwei Menschen. Wir nennen es Probleme und wir denken, dass das Wort selbst eine Mathematik vorstellt, und das kann man ja lösen. Es kommt nicht vor in diesen Instanzen, dass Probleme gelöst werden. Z.B. sagen wir Probleme in einer Ehe, die werden, statt gelöst zu werden, in andere Probleme verwandelt. Und nach einer gewissen Zeit haben wir vergessen, was das eigentliche Problem war. Wenn wir daran denken, dann denken wir, es wurde gelöst. Usw. Das ist natürlich ein großer Fehler.

Zum Anfang will ich einfach behaupten, dass der Mensch und das Menschliche und was der Mensch tut und was er schafft nicht berechenbar ist. Ich glaube, das ist fundamental. Ich muss dazu sagen, dass die meisten meiner Kollegen in der Universität ganz streng dagegen sind. Es ist ein Dogma besonders in der Universität, wo ich gelehrt habe, am MIT, dass nicht nur der Mensch sondern dass jedes Phänomen in der Natur – und dazu gehört der Mensch natürlich – im letzten Ende berechenbar ist. Es stimmt einfach nicht. Aber es ist tief in unserer Kultur. Und ich staune, dass so viele meiner Kollegen es doch zu tiefst glauben. *Der Mensch ist nicht berechenbar.*

Ich sehe ein Dilemma, vielleicht ein fatales Dilemma: Mit einer wachsenden, mit einer weiter verbreiteten Intelligenz, mit einer Intelligenz, die jetzt von Geschichte unterstützt ist, die Instrumente, die wir haben, sind wir jetzt in der Lage Systeme im weitesten dieses Wortes herzustellen, deren Komplexität, nach dem wir sie hergestellt haben, wir nicht beherrschen können. Das ist eine Falle. Ich weiß nicht, ob wir aus dieser Falle raus klettern können. Ich glaube, jeder Tag, der vorbei geht, an dem wir nicht versuchen, aus der Falle raus zu klettern, und an dem Glauben hängen bleiben, dass jeder Aspekt des Universums, auch der Mensch, berechenbar ist. jeder solcher Tag uns zu der endgültigen Katastrophe weiter bringt.

Richter

Ich habe mich ja in den letzten Jahrzehnten sehr damit beschäftigt, wie immer wieder auch Beispiele zustande gekommen sind, in denen unberechenbar und sogar unerwartet, aber doch durch Zielstrebigkeit Konflikte, Weltkonflikte gelöst worden sind und woher diese Lösung dann gekommen ist. Wenn wir uns erinnern, dass Gandhi in einem dreihundert Millionen Volk gewaltlos eine Befreiung zustande gebracht hat. Wenn wir uns angucken, wie Nelson Mandela in Afrika eine völlig aussichtslos scheinende bürgerkriegsnahe Situation als Anstifter oder Katalysator dazu gekommen ist, eine Befriedung herzustellen, die von den Medien seit Jahren als unmöglich dargestellt wurde, wo gesagt wurde, der Zeitpunkt ist längst verpasst, diese Schwarzen sind derartig geladen, es kann nur einen Bürgerkrieg geben, wenn die Apartheidsregierung mal aufhört. Und jetzt das Psychologische. Jetzt hat dieser Nelson Mandela siebenundzwanzig Jahre im Kerker gelebt. Übrigens ursprünglich ein Terrorist, denn er war ein Führer des ANC zu einer Zeit, als der ANC wirklich ganz reguläre terroristische Anschläge verübt hat. Siebenundzwanzig Jahre hat er nun im Gefängnis gesessen. Und er hat

darüber nachgedacht, wie man aus dieser Kette von Gewalt heraus kommen kann. Mit Anschlägen der Schwarzen gegen die Apartheid, und dann wieder der Terror der Apartheidsweißen gegen die Schwarzen. Und dann ist er darauf gekommen, dass es doch auf beiden Seiten – bei den Weißen wie bei den Schwarzen – etwas gibt, was man bewegen oder in der Richtung lenken könnte, dass eine Verständigung, ein Frieden zustande kommt. Da machte er die Beobachtung, dass gelegentlich einer seiner Wärter vielleicht nur eine Sekunde, schreibt Mandela, ihm verraten hat, dass er Mitgefühl hatte, dass es dem schwer fiel, mit dem Gefangenen Nelson Mandela so umzugehen, wie er das eigentlich sollte. Dann hat er gesagt, diese Beobachtung, diese Sekunde hat mir wieder die Kraft gegeben daran zu glauben, dass wir auch mit diesen Weißen einen Frieden herstellen können. Er hat gesagt, in solchen Momenten beobachte ich, dass es in jedem Menschen etwas von Herzengüte gibt, das uns alle miteinander verbindet. Und wenn ich Recht habe, dann müssen wir jetzt beide Teile versöhnen oder befreien von ihrer Unmenschlichkeit. Die Weißen müssen wir befreien von ihrer Selbstentwürdigung, ihrer Selbsterniedrigung, indem sie mit uns so hasserfüllt und ungerecht und gewalttätig umgehen. Die leiden ja darunter, dass sie eigentlich unter der Würde ihrer Menschlichkeit eine Politik machen oder Gewalt verüben. Davon müssen wir sie befreien, genau so wie wir uns Schwarze befreien müssen von der Erniedrigung und Entwürdigung und dem Elend, in dem wir leben. Diese Idee, die er sehr genau beschreibt mit seinen persönlichen Erfahrungen, hat er dann mit seinen Häuptlingen besprochen und gefunden, dass die genau wie der Bischof Tutu auch begriffen haben: Wir müssen diese Kette der Gewalt überwinden, und wir können sie nur überwinden, wenn wir diese Erkenntnis beherzigen, nämlich dass wir jetzt den Frieden nicht gegen die Weißen als Sieg erringen wollen, sondern dass wir zusammenmachen (wie das dann auch mit De Klerk passiert ist).

Wenn man das jetzt überlegt, wird als Hintergrund oder als bewegende Kraft oder als Motiv etwas sichtbar, was Mandela einfach mit Herzengüte bezeichnet, dass die in allen Menschen vorhanden sei. Es ist eigentlich eine Überzeugung, eine Hypothese, ein Vorurteil, eine Feststellung, die sogar jemand aus dem Westen heute kaum in dieser Form formulieren würde, ohne nicht gleich als kitschiger, blauäugiger Gutmensch, als Weichei oder so bezeichnet zu werden. Nun hat ja Mandela wirklich genug Beweise geliefert, dass er kämpfen kann und dass er beileibe nicht zaghaft ist, wenn es darum geht, etwas durchzufechten, so wie er es vorher gemacht hat. Dann hat diese Idee gezündet. De Klerk und die Weißen haben gemerkt, das ist vielleicht eine Ebene, auf der wir zusammenkommen können. Und alle Welt hat gestaunt auch über das Modell, den Versuch der Verarbeitung der Krise mit diesen Wahrheitskommissionen. Ich würde allen empfehlen, sich diesen Film anzusehen, in der die Arbeit dieser Wahrheitskommission dargestellt wird. Das ist ein Beispiel, das ich nennen möchte für einen Weg, der nicht berechenbar ist, überhaupt nicht, aber wo eine Zielvorstellung dazu führen kann, dass sich ausbreitet eine Zustimmung und eine innere Erfahrung von Gemeinsamkeit.

Ich nenne noch ein anderes Beispiel. Das ist die Legende von Franziskus und dem wilden Wolf von Gubbio. Es gab einen wilden Wolf, eigentlich gemeint ein furchtbarer Verbrecher und Terrorist und eine friedliche Stadt. Dann hat nach der Legende Franziskus gesagt, wenn wir jetzt der Bevölkerung dieser Stadt, den Bürgern, klar machen, dass sie eigentlich eine Mitschuld haben, indem sie diesem Wolf - gemeint ist also ein Terrorist, ein furchtbarer Mensch, der eigentlich verurteilt und verbrannt werden müsste -, das Lebensnotwendige entzogen haben, dass er ins Elend kam und das das zusammenhängt mit seinen terroristischen Motiven, wenn die Bürger ihre Mitschuld bekennen, dann gibt es eine Chance, diesen Wolf – den Terrorismus – zu besänftigen. Das ist dann eingetreten. Die haben den Wolf zivilisiert. Dieser Verbrecher ist friedlich geworden. Und die Bürger haben dabei gelernt. Es ist das sichtbar geworden, was Mandela auch gemacht hat.

Dieses Modell, selber Schuld bekennen und an dieser Schuld auch arbeiten und versuchen, die andere Seite zu verstehen, so wie jetzt in Israel und Palästina so etwas passiert ist, dass beide anfangen, auch ihr Leiden, das sie sich gegenseitig bereitet haben, zu verstehen als etwas, wovon sie sich gemeinsam befreien müssen. Ich möchte dich fragen, Joseph, wenn du das hörst, ist das jetzt bei mir eine rein emotionale Deutung, die was Beliebiges hat, oder meinst du, dass solche Leute wie Mandela oder Franziskus etwas in uns Menschen erfassen, das wir in uns haben, aber was wir durch den Prozess, in dem wir stecken, weit gehend verlernt haben oder unterdrücken?

Weizenbaum

Du hast jetzt deine eigene Überzeugung geleugnet, indem du gefragt hast, ob es vielleicht so rein emotional ist und deswegen vielleicht illegetim. Das ist es aber nicht. Es kann wohl rein emotional sein und trotzdem eine tiefe Wahrheit enthalten. Ich denke hier an etwas, das mal Eli Wiesel gesagt hat. Wir müssen glauben, sagte er, dass das Unmögliche möglich ist. Ich habe darüber nachgedacht, was meinte er oder was bedeutet das oder wie interpretiere ich dieser seiner Worte? Ich interpretiere es so: hätten wir geglaubt, dass der Holocaust möglich wäre – wir haben das nicht geglaubt -, dann wäre er vielleicht nicht passiert. Würden wir glauben, dass eine totale atomare Abrüstung möglich ist, dann könnte es sein, dass es tatsächlich kommt. Aber wenn wir es nicht glauben, dann kommt es nicht. Wir haben Beispiele. Mandela. Nachdem er fünfzehn Jahre im Kerker war, könnte man sagen, also so etwas ist unmöglich. Aber es war möglich und es ist passiert. Da sind Menschen hier, die alt genug sind, sich zu erinnern, dass es eine Zeit in Deutschland, in Europa gab, wo es unmöglich war sich vorzustellen, dass der Hass und der ewige Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich einfach weg sein wird, dass eine Zeit kommen wird, wo man sich nicht vorstellen könnte, dass Deutschland und Frankreich mal im Krieg miteinander waren. Das war gar nicht so lange her. Es ist passiert.

Was ich gesagt habe vorher, hörte sich so hoffnungslos an. Nein, es soll nicht hoffnungslos sein. Es gibt Hoffnung. Der Weg zum Frieden, zu einer vernünftigen Welt, können wir nicht ausrechnen. Es ist nicht, was Kant nannte eine Sache der reinen Vernunft. Und es ist ganz bestimmt nicht ein Computermodell oder ein Computerprogramm oder künstliche Intelligenz, das uns eine Formel gibt, mit dessen Hilfe wir den Frieden schaffen können. Oder dass es eine Methode gibt, ob es jetzt Psychoanalyse heißt oder was auch immer, die die Lösung ist. Nein, erstmal müssen wir glauben, dass Frieden möglich ist, wie Eli Wiesel es sagte. Wir müssen auch glauben, dass es durchaus möglich ist, dass es unsere Welt in 75 Jahren gar nicht mehr geben wird. Wenn wir das nicht glauben, dann kann es sein, dass die Welt in kurzer Zeit nicht mehr existieren, so wie wir sie kennen. Ich zitiere Weizsäcker: „die Zeit drängt“. Die „Lösung“ liegt nicht in der Naturwissenschaft, sie liegt nicht im Computerbereich. Sie liegt in den Herzen von Menschen, in solchen Sachen wie die die Mandela in seiner langen Gefangenschaft *erlebt* hat. Mandela's Mut ist ansteckend!

Das sehe ich jedenfalls sogar in dieser dunklen Zeit, in der wir leben. Ich weiß gar nicht, ob die Menschen ahnen, wie dunkel es heute ist. Ich denke an 1914, wenn jemand sagte, jetzt gehen die Lichter über ganz Europa aus. Jetzt ist es noch schlimmer. Wir wissen nicht, wann oder wenn überhaupt die Lichter wieder leuchten werden. Wir sind in tiefsten Schwierigkeiten. Aber in dieser dunklen Zeit gibt es doch Lichtstrahlen. Ich möchte einen solchen erwähnen: Vor ungefähr fünf Jahren sind Menschen auf der ganzen Erde in Millionen zusammengekommen und haben gegen einen Krieg demonstriert, der noch gar nicht stattgefunden hat, gegen einen kommenden Krieg. Das waren Menschen mit viele verschiedenen politischen Interessen. Aus Italien, aus Afrika, aus Australien, überhaupt nicht

nur die westliche Welt. Millionen von Menschen! Der Krieg hat noch gar nicht angefangen. Diese Menschen hatten endlich begriffen haben, dass *der Krieg selbst der Feind ist*. Nicht Saddam, nicht Islam, nicht unser guter Freund Präsident Bush. Wir dürfen keinen Krieg haben, das haben die Leute gesagt. Wenn man sich 1914 vorstellt und wie die Engländer, die Franzosen und die Deutschen den kommenden Krieg bejubelt haben. Der Unterschied, es ist nicht mal hundert Jahre seitdem, da ist etwas eine Idee in unserer Welt gekommen, die ansteckend ist. Es ist nicht eine psychologische Einsicht, die gelehrt wurde bei einem Alfred Adler oder Sigmund Freud. Nein! Menschen haben endlich begriffen, was Krieg für die Menschheit, für jeden einzelnen Mensch, ist das Elend. Das wollen wir nicht. Das soll es nicht mehr geben. Es ist trotzdem gekommen. *Dieser Lichtstrahl darf nicht verschwinden!*

Richter

Es ist schön, dir zuzuhören, und ich bin sehr begeistert, mit dir darüber zu reden. Ich habe ja vorhin selber so ein Zeugnis abgelegt. Aber ich denke nun seit langem darüber nach, wie kommt das, dass so etwas, was auch Gorbatschow zustande gebracht hat und Sacharow und was Mandela zustande gebracht hat, eine Weile in Erinnerung bleibt. Und dann passiert folgendes - das war damals auch nach Willy Brandt, mit dem ich ja eine ziemlich nahe Bekanntschaft hatte -, das vergeht und dann werden manche zu Heiligen erhoben. Man sagt, Mandela wunderbar, oder Franziskus. Die können heilig gesprochen werden und werden über Jahrhunderte auch verehrt werden. Aber wir alle sind nicht so. Oder wir können das nicht fest halten. Ich habe das in Deutschland erlebt. In eine Stadt wie Tübingen kamen jedes Jahr Schwarze aus Südafrika. Die Säle waren voll und alle waren gerührt und begeistert. Kaum war das geglückt mit dem Sieg, der Befreiung, war kein Interesse mehr da. Da kamen nur noch ganz wenige Leute zu der Veranstaltung. So ähnlich ist das ja mit Gorbatschow und anderen auch passiert. Jetzt die Frage, warum ist das so? Und warum wird das nicht festgehalten als Weg? Du hast von Ansteckung gesprochen. Diese Ansteckung müsste ja nun mal erhalten bleiben und die Leute müssten das fest halten. Warum fällt uns das so schwer? Da kommt nun wieder eine Frage auch an dich, Joseph. Ich sehe, dass eine ganze Reihe von Naturwissenschaftlern konfrontiert sind damit, gerade manche, die dann so kritisch geworden sind wie er – ich denke an Sacharow, den ich ja auch persönlich eineinhalb Jahre gut kennen gelernt habe, oder an Erwin Chagaff und an dich selber. Es ist ein Antrieb vorhanden in unserer westlichen Gesellschaft, der ganz tief irrational ist und der in die Richtung geht, wir müssen Fortschritt verstehen in Richtung immer mehr Macht. Und das liefert uns jetzt diese wissenschaftlich-technische Revolution. Das ist fast ein ungesteuerter Prozess, dass man in Rivalität miteinander hofft, immer wieder vorne weg zu sein, zu siegen und schließlich sich eine Macht zu sichern, als ob man dann eine Freiheit von den anderen bekäme und eine Möglichkeit, sich nicht mehr zu binden an die sozialen Zwänge so wie in der UN Gleichheit, Ebenbürtigkeit und so. Als gäbe es gute Atombomben, die auf uns aufpassen, dass wir nichts schlimmes machen. Als verdienten diese Überwaffen ein Vertrauen wie eine Versicherung gegen unsere eigene Unfriedlichkeit, als hätten wir damit eine Sicherheit geschaffen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Wir versklaven uns. Und das Vertrauen, das wir nicht mehr aufbringen im Verhältnis zueinander, delegieren wir jetzt an eine Vernichtungstechnik, die so gewaltig ist, dass wir es uns gar nicht mehr vorstellen können. Wenn diese Antriebskräfte, die sich von der Ethik mehr und mehr entfernen, so bleiben, dann kommt es immer wieder, dass der Machtwille diese Menschlichkeit oder diese Güte oder diese Solidarität, die wir wie nach der Tsunami-Katastrophe oder jetzt nach dieser neuen Flutkatastrophe oder nach Kriegen oder nach dem 11. September, wo es immer wieder aufblitzt kurze Zeit, erdrückt. Wir gehören zusammen, wir sind voneinander abhängig, wir dürfen uns nicht auseinander dividieren, das geht immer wieder unter. Am deutlichsten war das nach dem 11. September, als nach wenigen Tagen der amerikanische Präsident sagte, wir werden siegen, also wir müssen jetzt nicht trauern und leiden, sondern es geht darum, dass wir den Feind, das Böse besiegen. Das hat

auch was zu tun mit der Identifikation mit dem männlichen Allmachtsgott, es hat was mit Missverständnis von Männlichkeit zu tun. Diese Geschichte, als Villepin, der französische Außenminister, mit dem amerikanischen Außenminister Powell damals kurz vor dem Irakkrieg geredet hat, und Powell sich über Villepin furchtbar geärgert hat, weil der sagte, wir Franzosen wollen den Krieg nicht. Damals hat Powell versucht, Villepin niederzureden, aber das ging nicht. Der hat gesagt, wir Franzosen wollen das nicht. Und dann ging Powell raus und hat gesagt in seinem Ärger über Villepin: Was ist das für ein weichlich weibischer Mann. Das kann man als Anekdote werten, es ist aber keine Anekdote. Sondern es kommt in diesem Augenblick zum Vorschein, dass es zur männlich-heroischen Macht gehört, einen Krieg zu machen. Da ist irgendeine Angst vor Entmännlichung vorhanden. Ich glaube, dass gerade dieser Glaube an den Machtfortschritt damit zu tun hat, auch mit der Angst der Männer, dass sie, wenn sie nicht immer siegen und wenn nicht unsere Kultur auf dem Weg eines permanenten Sieges und Aufstieges zu mehr Macht ist, als ob dann etwas kaputt geht, was vielleicht sogar durch die Emanzipation der Frauen noch gefördert wird. Dieses siegen müssen, das hat Christa Wolf wunderbar beschrieben in ihrem Buch *Kassandra*, als der Wagenlenker mit ihr spricht nach Troja, wird es denn mal eine Welt geben, wo die Sieger nicht weiter siegen müssen, und Kassandra gesagt hat, ich weiß es nicht, bisher glaubt sie nicht daran, hofft aber, dass es vielleicht einmal eine Menschheit geben wird, wo man nicht mehr siegen muss. Dieses augenblicklich immer noch siegen müssen auch durch Fortschritte der technischen Revolution, das sind ja alles Siege, die du da am MIT erlebt hast und am Anfang sogar mitgemacht hast mit manchen Untersuchungen. Was sagst du dazu?

Weizenbaum

Es ist interessant, du kommst immer wieder zurück zu dem Mensch. Also ich habe auch von Menschenmassen gesprochen, die da demonstriert haben, und das Licht, das ich da sehe. Du hast Recht. Es kann sein, dass wir doch Verschwinden. Wir Sternstunden erleben, und doch geht das Licht wieder aus. Vielleicht sind wir, in der Tat, immun gegen Liebe und das Gute. Wenn das so ist – ich glaube, man könnte diese Metapher verteidigen -, dann ist eben, weil die Naturwissenschaft die moderne Religion ist. Die alte Religion – ich meine die vor der Aufklärung - beruhte auf der Autorität der Kirche, ganz besonders der katholischen Kirche in Europa. Und aber die moderne ruht, was jeder weiß, mehr oder weniger, auf der Naturwissenschaft. „Science says so“ ist das Hauptwort diesen Glaubens. Diese Zahnpasta ist besser als die andere, weil wissenschaftliche Experimente so *bewiesen* ... haben. Da ist ein tiefer Glaube, eben das Science die einzige Quelle der Wahrheit ist in unserer Welt. Ich meine jetzt nicht nur unter Intellektuellen. Ich meine eine ganz weit verbreitete Überzeugung unter der Menschheit, besonders der westlichen Menschheit, dass die Naturwissenschaft die einzige Quelle der Wahrheit ist. Das ist das Fundament der Immunität die ich erwähnte. Was ich gesagt habe über die Unberechenbarkeit des Menschen, hört sich in den besten Universitäten in Amerika lächerlich an. Es *ist* einfach lächerlich. Was ist denn mit dem Weizenbaum? Nicht dass sie ein Argument haben dagegen, aber das braucht man ja auch nicht, es ist einfach lächerlich.

Wenn wir jetzt hier ein kleines Seminar sein würde, nur 8 Leute, dann würde ich die Frage stellen, ob die Sonne um die Erde geht oder die Erde um die Sonne. Da bin ich ganz sicher, jeder hier wird sagen, die Erde geht um die Sonne und nicht umgekehrt. Ich glaube mit ziemlich großer Sicherheit, dass niemand hier mir ein Argument geben kann, warum das so ist, außer, dass Kopernikus das gesagt hat und bewiesen hat und Galileo hat das noch bestätigt. Also science says so. Aber es ist eine gute Frage, geht die Erde um die Sonne oder die Sonne um die Erde. Sie sind verblüfft, warum ist das überhaupt eine Frage. Wir wissen ja. Aber das ist nur auf Grund der Autorität der regnanten Religion, die Naturwissenschaft. In der Tat, ich werde es einfach sagen, ohne lange Vorträge zu halten, wenn irgendetwas um

etwas anderes kreist, dann kreist das andere auch um das irgendetwas. Warum wir behaupten, dass die Erde um die Sonne geht und nicht umgekehrt, ist eine komplizierte Sache, die mit Mathematik zu tun hat. Einstein hat mal gesagt, Erklärungen sollen so einfach wie möglich sein, aber nicht einfacher. Die Erklärung, dass die Erde um die Sonne geht statt umgekehrt, ruht auf der **Konvention**, ein agreement zwischen Weltwissenschaftlern, dass diese Sicht, dass die Erde um die Sonne geht, ein einfacheres Weltbild präsentiert als das umgekehrte. Es ist nicht, dass es so *ist* oder nicht so *ist*. Es ist einfach einfacher.

Du hast Macht erwähnt und Herrschaft. Jetzt komme ich auch zu Individuen, nicht Menschenmassen. Warum arbeiten sicherlich beinahe, wenn nicht mehr als die Hälfte der amerikanischen Wissenschaftler und Ingenieure an militärischen Systemen? Wenn man sie fragt, dann hört man, natürlich ich brauche doch zwei Autos, da kann ich mein Geld verdienen, oder meine Kinder sollen doch in eine gute Schule gehen usw, also wirtschaftliche Gründe. Ganz besonders spreche ich jetzt von den Wissenschaftlern ziemlich oben. Da muss ich sagen, dass erstmal, wie Oppenheimer das gesagt hat, er hat von sweet science gesprochen, süße Wissenschaft. Es schmeckt so gut, es macht so viel Spaß, die schwierigen Probleme, die noch schwieriger sind als das Sonntagskreuzworträtsel in der *New York Times*. Da arbeitet man, da schuftet man, dann hat man Erfolg und kriegt Einsicht und versteht, und das ist so süß. Und damit Geld verdienen. Das ist eine Sache. Aber da ist eine andere Sache. Ich erzähle Ihnen folgende Geschichte. Ich habe in einem Labor 25 Jahre gearbeitet. Ich war dabei, das Labor damals zu gründen. Es heißt Laboratory for Computer Science im MIT. Wir hatten einen Chef und dann einen anderen und dann einen anderen. Wissenschaftler wollen wirklich nicht Verwaltung machen. Da kommt immer jemand anderer. Dann hatten wir einen, der lange geblieben ist. Eines Tages treffe ich ihn im Korridor und er sagt mir, Augenblick, ich möchte dir was erzählen. Ich habe einen Traum, den ich lange hatte, realisiert und ich möchte es dir erzählen. Er musste es erzählen. Was war es? Er sagte, er war zu einer Konferenz im Weißen Haus eingeladen. Da dachte ich, das könnte sein Traum gewesen sein. War es aber nicht. Er sagte, da bin ich von Boston nach Washington geflogen, ausgestiegen, aus dem Flughafen raus in ein Taxi und sage zu dem Fahrer, „The White House please“. *Und das war es. Das war sein Traum.* Der Traum des Leiter's des weltberühmte MIT Laboratory for Computer Science.

Was ich dabei sagen möchte, da ist etwas anderes dabei, das so attraktiv ist, das so süß ist, dass viele Menschen ihm gar nicht widerstehen können, und das ist Gefühl, in der Nähe von Macht zu stehen. Dass Generäle kommen zu unserem Labor. Und wir werden zum Pentagon eingeladen. Und da treffen wir Generäle und Oberste und Admirale usw. Und die sagen uns, was sie gerne haben möchten. Und die freuen sich so, wenn wir einen kleinen Fortschritt machen. Also die Nähe zur Macht. Und es ist nicht nur die politische und die soziale Nähe, obwohl das eine sehr große Rolle spielt, ist es auch dass die Wissenschaft selbst erlebt wird als einen Machtkampf mit der Natur. Bacon hat darüber gesprochen. Man muss die Natur zwingen, „torture“ hat Bacon gesagt, ihre Geheimnisse bloß zu geben. . Natürlich, was wir dann im Labor machen, ist so abseits der ganzen Natur

Aber die andere Sache und die hat alles mit diesem Thema zu tun und kommt viel näher zu deinen Sorgen, und das ist u.a. wegen dem tiefen Glauben an die Wissenschaft. Viele Studenten sind unter solchem Druck zu produzieren, dass sie sehr wenig Zeit haben. Und eines machen sie nicht. Sie lesen keine Literatur, keine Romane. Warum nicht? Der Grund, den sie geben, ist, Romane sind doch Fiktion und Fiktion ist nicht wahr, per Definition. Wir wissen von der symbolischen Logik, dass aus nicht-Warheit keine Wahrheit kommen kann. (Aber das System der symbolischen Logik, hat nicht sehr viel mit Leben zu tun.)

Ein Kollege kommt zu mir ins Labor und sagt, wir haben jetzt ein Programm, das Geschichten versteht. Ich gehe zu seinem Computersystem. Die Geschichte ist Hamlet. Es kam ein Programm, das Hamlet versteht. Stellen Sie sich vor: was bedeutet Verstehen überhaupt. Und dann zeigt er es mir und sagt, stelle eine Frage. Ich frage, wo wohnt Hamlet. Und das Ding antwortet, Dänemark. Was war Hamlet, was war sein Rang? Er war ein Prinz usw. Was das dann zeigt, ist, dass Verstehen einer Geschichte bedeutet, dass man sagen kann, was in der Geschichte passiert. Und das bedeutet natürlich, dass man Hamlet oder King Lear gar nicht zwei Mal lesen muss, man weiß ja zum ersten Mal, was passiert. Dann hat man es verstanden.

Jetzt haben wir das Internet. Und das Internet ist auch für viele Menschen eine sehr wichtige Quelle der Wahrheit. Das lehren wir unserer Jugend. Vielleicht hat man Ihnen das gelernt. Diese Haltung ist fast universal. Was fehlt und was nicht gelehrt wird und ganz besonders gelehrt im Sinn von Vorbild, ich meine jetzt nicht im Sinn, dass ich rede und sage, ihr müsst ja kritisch denken können. Nein, ich meine Vorbild. Das fängt nicht in der Schule an, das fängt zu Hause an. Das fehlt. Da sehen wir die allergrößte kulturelle Katastrophe, die diese Erde besucht hat. Das Fernsehen: Die Besiedlung von was Fakten genannt werden. Ich spreche ganz besonders von der Akzeptanz in der Bevölkerung, was wir lesen, was wir im Fernsehen sehen, was wir hören, den Quatsch, den wir uns erzählen z.B. Ich weiß nicht, wann Fokus rauskommt, aber am nächsten Tag erzählen sich Leute, wusstest du, dass so und so. Der andere sagt, nicht nur das. Sie haben beiden den selben Artikel gelesen und glauben, sie haben jetzt independent verification. Das ist die Schule, das ist die Abdankung der Verantwortung für unsere Kinder. Ich war dreißig Jahre in der Lehre und die Studenten, die ich hatte, manche waren siebzehn, manche bis fünfunddreißig .

Vielleicht ein Viertel der amerikanischen Studenten, können keine einzige Seite in der englischen Sprache schreiben, ohne grobe Fehler zu machen, die, was sie da geschrieben haben, unverständlich machen. Nicht nur die Studenten. The failure to think critically bedeutet auch dass man nicht lesen kann. Ich meine wirklich lesen. Auf englisch gibt es zwei Worte, die einen Unterschied machen. Die Worte "hearing" and "listening". Auf deutsch sagt man hören und zuhören. Aber das ist nicht so scharf wie das englische. Und da sollten auch zwei Worte sein für lesen und wirklich lesen. Das ist eine Aufgabe, die unvermeidbar ist, wenn wir wirklich die Welt retten wollen. Vielleicht braucht es eine Katastrophe wie der zweite Weltkrieg z.B. und Rwanda und alles andere, was in den letzten Jahren passiert ist. Ich denke dran, 1919, nie wieder Krieg. Jetzt denke ich an Wiesel. Wir müssen glauben, dass das Unmögliche möglich ist. Aber das bedeutet, wir müssen die Sprache verehren, wir müssen kritisch denken können und das kritische Denken weiter geben können. Sonst sind wir verloren. Ich glaube, wir haben sehr wenig Zeit. Ich glaube, die Wahrscheinlichkeit, dass unsere Welt, wie wir sie heute kennen, die Existenz der Menschheit, die Hoffnung, die wir in unseren Kindern haben sollten, dass es nicht unwahrscheinlich ist, dass sie in hundert Jahren nicht mehr existieren wird. Wir haben keine Zeit.

Richter

Ich würde gerne noch ein Wort dazu sagen. Du hast zuletzt oft gesagt, wir müssen, wir müssen, wir müssen. Als Psychoanalytiker habe ich in Jahrzehnten gelernt, dass sich bei Menschen immer nur etwas bewegt, wenn es ihnen gelingt, Freude oder positive Lust auf etwas zu bekommen. Was du sagst, das Gefährliche bei Naturwissenschaft ist das Süße, erinnert mich an fünf-, sechsjährige, die neugierig sind, ein Problem zu lösen. Das hat nichts mit Moral zu tun.

Du hast Francis Bacon genannt. Das ist im 17. Jahrhundert derjenige gewesen, der als einziger vorausgedacht hat, wo wir heute sind. Der hat alles, was die Technik heute macht, voraus

gesehen, dass wir Türme bauen können, die eine halbe Meile hoch sind, U-Boote und Flugzeuge, das hat er alles gesehen. Ausgehend von seinen Gedanken auch, wir müssen aufhören, Naturwissenschaft zu betreiben als eine nur betrachtende, Befriedigung von Neugier, zu unserer inneren Erbauung, sondern wir müssen lernen die Natur zu beherrschen. Daher konnte er auch unsere heutige Verfassung über dreihundert Jahre hinweg, über Romantik oder die Moralphilosophie des 18. Jahrhunderts hinweg, französische Revolution, konnte er sich in unsere Zeit versetzen, weil er die psychische Struktur hatte, die heute zu unserer Struktur passt, die Struktur unserer wissenschaftsgläubigen als religionsgläubigen Gesellschaft. Wenn man so denkt, dann kommt man darauf, dass sein Charakter auch passt zum Stand unserer heutigen Welt. Unter welchen Bedingungen konnte er damals denken unsere heutige Zeit, mit Kriegsmaschinen aller Art und vielen technischen Produkten, die wir heute haben, die er alle schon voraus gesehen hat. Dazu brauchte er eine bestimmte Struktur, die er in seiner Philosophie auch gebraucht hat, wir müssen aufhören mit Verehrung der Natur, wir müssen endlich als Menschen die Herrschaft ergreifen über diese Natur. Wohin hat ihn dieser Charakter gebracht? Was war das für einer? Er hat gesagt, Liebe können sich weise Leute nicht leisten. Das macht sie nur schwach. Wir können nur Dinge akzeptieren, die uns stärker machen. Er hat das aber auch angewandt. Er war Macchiavelli ziemlich nahe und hat eine Erfolgskarriere geliefert, die beispiellos war. Obwohl er eigentlich aus der Philosophie kam und auch ein sehr begnadeter Psychologe war, hat er einen politischen Aufstieg hingebracht, der einfach beispiellos war. Er ist immer höher gestiegen, ist ein Lordsiegelbewahrer geworden und hat die höchsten Staatsämter erworben. Was es ihm möglich gemacht hat, immer nur nach vorn zu kommen, größer zu werden, die anderen zu besiegen, war eine Psychologie, in der er wirklich die tiefste Verachtung hatte für alle Regungen des Miteinander. Liebe war für ihn ein Luxus, aber für weise Leute völlig ungeeignet, weil sie nur schwach werden dadurch. Frauen spielten überhaupt keine Rolle. Im Übertreffen der anderen durch seinen unbändigen Machtehrgeiz zusammen mit einer fantastischen wissenschaftlichen Begabung hat es ihn in die höchste Höhe gebracht, bis eines Tages alles zusammenbrach. Da kamen alle, die ihn bisher bewundert und befördert hatten und an ihn geglaubt hatten und ihm zu seiner Karriere verholfen hatten. Die haben eines Tages entdeckt, das ist doch ein völlig korrupter Mensch. Dann ist er gefallen nach ganz unten. Er ist verurteilt worden. Der König, den er bis dahin auch manipuliert hatte als der große Wissenschaftler, hat gesagt, das ist ein mieser Typ, dieser Francis Bacon. Er ist dann verurteilt worden und von allen im Stich gelassen worden. Er ist wirklich an seiner Struktur zerbrochen.

Mein letztes Wort soll sein ein Zitat des einst höchsten Militärs der Vereinigten Staaten, den ich sehr bewundere und den ich hoch achte, weil ich glaube, dass die Menschen am ehesten zu einer Umkehr fähig sind, die auch gelernt haben, was es heißt, die höchste Macht und auch die höchste Gewalt auszuüben und auch die höchste Zerstörungskraft zu verwalten. Es war der General Omar Bradley. Er war der Chef aller Stabschefs der Vereinigten Staaten. Er war einer, der die Normandieinvasion befehligt hat. Er ist pensioniert worden und dann hat er zu seiner Pensionierung eine Rede gehalten. Das kürzeste und prägnanteste Ende seiner Rede lautete: „Wir haben erreicht eine Zeit der nuklearen Riesen und der ethischen Zweige. Wir haben erreicht eine Welt der Brillanz ohne Weisheit. Wir haben erreicht eine Zeit der Macht ohne Gewissen. Wir haben es geschafft, dass wir jetzt das Atom spalten können, aber die Bergpredigt haben wir vergessen. Wir wissen viel über den Tod, aber eigentlich nichts über das Leben.“ Das sagt ein General, der Jahrzehnte damit verbracht hat, Krieg zu führen und andere zu besiegen und große Armeen zu leiten. Ich finde, dass er dadurch glaubwürdiger ist als viele andere. Übrigens genau so glaubwürdig wie McNamara, der zwei Präsidenten gedient hatte als Kriegsminister. Er hat auch diese Entwicklung durchgemacht und steht heute mutig als Außenseiter da. In New York zur Zeit der Verhandlungen über den

Atomwaffensperrvertrag stellt er sich hin und sagt: Was wir jetzt als Amerikaner machen mit unserer Nuklearstrategie ist einfach unmoralisch, es ist schlimm, es ist falsch. Er nimmt in Kauf, dass er dafür von einem großen Teil gerade auch aus der Wissenschaft als Verräter und unpatriotisch isoliert wird. Wir haben solche großen Vorbilder.

Vorhin war die Rede, wir brauchen Vorbilder. Ich habe das als Kinderpsychiater und Jugendpsychiater lange auch in der Richtung immer wieder beschrieben. Was Kinder am meisten brauchen, ist glaubwürdige Ältere, erst Mutter, dann Eltern, dann Schule. Sie brauchen nicht große neue Einsichten und Theorien. Sie müssen nur, wenn sie klein sind, merken, ich kann mich richten, wenn ich gucke, dass meine Mutter oder mein Vater wirklich immer das tun, was sie denken, und dass ich dadurch ihnen glauben kann und dass sie mir helfen, wenn ich kritische Gedanken habe. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, dass man sein Überich nicht verrät, dass Kinder lernen, dass man sie respektiert, wenn sie auch kritische Gedanken haben, und dass sie nicht Mütter und Väter haben, die ihnen sagen, hör mal, was richtig und gut ist, das sagen wir dir schon, du musst dich daran gewöhnen, wenn du gut sein willst, musst du brav sein und uns gehorchen. Wenn Kinder nicht diese Widerstandskraft erlernen und darin gefördert und anerkannt werden von den Autoritäten, sind sie später manipulierbar und passen sich an, auch wenn es gegen ihre Überzeugung geht, und rutschen wieder rein in die alte Geschichte. Es ist schwierig, Eltern zu sein. Ich habe das bei meinen eigenen Kindern und der Jahre langen Forschung an Kindern und Jugendlichen gesehen, wie hilfreich das ist, wenn Kinder lernen, ich darf oder muss sogar mutig sein und muss zu meiner Überzeugung, meinen Empfindungen stehen können. Da fängt es an, wenn man denkt warum Krieg und warum kein Frieden. Dieses Wegerziehen von Autonomie und Selbstständigkeit und eigenem Gewissen. Das ist leicht gesagt. Jeder von uns weiß, wenn er den Weg geht, wie du ja auch und ich, den Widerstand aufzubringen gegen das, was man eigentlich sein sollte und was es kostet, sich nicht anzupassen und zu sagen, wenn der Pentagon nur das Geld gibt für die Forschung, die ich mache, dann muss da was nicht stimmen. Wenn der Krieg letztlich die Wissenschaft antreibt und alles, was zum Kriege führt.

Das ist für mich dann immer wieder auch das, was Einstein gesagt hat, den Frieden zu erforschen und zu loben und zu preisen und zu ehren, das ist einfach, aber nutzlos. Was wir brauchen, ist Kampf gegen den Krieg und Kampf gegen alles, was zu seiner Vorbereitung führt. Dann hat er noch gesagt, wir leben im Schatten der Atombombe, in dem wir merken müssten, dass wir alle Geschwister sind. Und wenn wir das nicht lernen - oder auch nach Katastrophen wie der 11. September oder der Tsunami oder jetzt nach New Orleans -, dass wir auf der Welt alle Geschwister sind, dann sind wir verloren. Dann wird in dreißig, vierzig Jahren das eintreten, was du befürchtest.

Weizenbaum

Ich habe schon Weizsäcker zitiert, dass die Zeit drängt. Ich sehe Ihre Ungeduld, aber möchte doch ein Schlusswort sagen. Bevor wir hierher gekommen sind, habe ich ein paar Notizen gemacht. Eines ist, wir leben in einer kulturellen und moralischen Trümmerwelt. Es erinnert an die Bilder aus Berlin 1945. Das ist unsere Welt heute. Es ist keine heile Welt.

Ich möchte einen Paragrafen vorlesen. Ich wurde manchmal gefragt, wenn ich nur einen Paragrafen retten könnte aus meinem Buch *Die Macht der Computer*, dann diesen kurzen Paragrafen.

„Es ist ein weit verbreiteter, aber schmerzlich irriger Glaube, dass Zivilcourage nur in Zusammenhang mit Welt erschütternden Ereignissen bewiesen werden kann. Im Gegenteil. Die größte Anstrengung kostet sie oft in jenen kleinen Situationen, in denen die

Herausforderung darin besteht, die Ängste zu überwinden, die uns überkommen, wenn wir über unser berufliches Weiterkommen beunruhigt sind, über unser Verhältnis zu jenen, die in unseren Augen Macht über uns haben, über alles, was den ruhigen Verlauf unseres irdischen Lebens stören könnte.“

Das ist Zivilcourage.

Pichler

Das war jetzt das letzte Stichwort. Ich habe alle meine Stichworte im Laufe der Zeit verloren. Ich bin funktionslos geworden.

Weizenbaum

Ich versuche zu listen anstatt nur zu hören. Ich habe auch dir zugehört und gemerkt, in deiner letzten Aussage, wie oft *du* das Wort muss benutzt hast. Ich habe fünf Kinder und es ist ein riesiges Glück, dass sie gesund geboren worden sind, gesund aufgewachsen sind, immer noch gesund sind. Sie sind in die üblichen Schulen gegangen, nicht in elitäre, wo wir Geld bezahlen müssen. Sie sind in die Schulen gegangen, wo die Kinder in Amerika zur Schule gehen. Sie können schreiben wie Engel. Als die klein waren, habe ich ihre Sachen gelesen und korrigiert oder jedenfalls diskutiert. Den Unterschied z.B. auf englisch zwischen *that* und *which*. Das ist nicht so leicht. Und wir hatten Bücher zu Hause. Diese Bücher wurden gelesen und waren auch den Kindern zugänglich. Heute lesen sie mein Zeug, machen Vorschläge und korrigieren. Es ist möglich. Aber es muss zu Hause anfangen. Wenn ich in der Universität so viele Studenten treffe, manche sagen mir, dass ich vielleicht der erste in ihrer ganzen Erfahrung bin der etwas was sie geschrieben haben von vorne bis Ende gelesen hat.. Das ist eine Tragödie Wenn die Familie nicht zusammen isst und nicht zusammen spricht,dann kann man nichts anderes erwarten. Und dann natürlich muss ich sagen, und ganz besonders betone ich es jetzt als Amerikaner, natürlich in großer, weit verbreiteter und tiefer Armut ist es ungeheuer schwierig die Familie zusammen zu halten, den Kinder alles zu geben was die Eltern für sie wünschen . Da kann man die Leute nicht anklagen, ich meine die Eltern. Diese ganze Problematik so wie alles andere, über das wir gesprochen haben, hängt zusammen. Es kann nicht getrennt werden wie z.B. Fragen über Quarks in der Physik oder in der Medizin über den Magen, das alles hängt zusammen. Und so müssen wir denken können.

Pichler

Geben wir dem Publikum noch eine Chance.

Frage

Die Frage ist sehr simpel. Sie sagen, wir haben sehr, sehr wenig Zeit. Was wird passieren? Was ist Ihr Szenario? Was glauben Sie, was passieren wird, und wie wird es passieren?

Weizenbaum

Danke für die Kürze der Frage. Ich kann es nicht wissen. Aber ich sehe jedenfalls nicht nur die Möglichkeit, sogar die Wahrscheinlichkeit einer Revolte in Amerika. In noch fünf oder zehn Jahren werden mehr Amerikaner spanisch sprechen als englisch. Wir haben viele Menschen in Amerika, die nicht in der weißen Gesellschaft, die uns Hollywood zeigt, leben. Die Armut und die Hoffnungslosigkeit der Jugend, die wir auch in Deutschland erleben, kann riesige Konsequenzen haben. Dann haben wir jetzt eine Regierung, die sich ausrechnet und die ganz klar zu der Entscheidung kommen wird, wenn so etwas passiert, mit Macht das zu unterdrücken, mit militärischer Macht. Das sehe ich als eine Möglichkeit. Diese kulturelle und moralische Trümmerwelt, in der wir leben, da ändere ich die Metapher ein bisschen, das kann sich wie Staub entzünden, es kann explodieren. Wohin sowas dann führen würde, eine

Revolte zusammen mit einer massiven Unterdrückung in so einem wichtigen Land wie Amerika? Wir haben gewusst, mindestens fünf Tage vorher, was in New Orleans passieren würde, und wir haben nichts gemacht. Wenn ich jetzt sage, meine ich die Menschheit überhaupt und ganz besonders natürlich unsere Regierung. Wir sehen diesen Trümmerhaufen. Aber die Politiker vielleicht Welt weit kümmern sich um die nächste Wahl. Kohl hat die Wiedervereinigung, wie es genannt wird, ungeheuer beschleunigt, explosiv beschleunigt, weil es nahe der nächsten Wahl war. Und er hat versprochen, es wird nichts kosten, das Land soll blühen und alles das. Diese Unverantwortlichkeit ist fast kriminell, und die Kurzsichtigkeit. Es ist nicht, dass man das nicht sehen kann. Es ist absichtliche Kurzsichtigkeit. Und das auch im täglichen Leben für viele, viele Menschen. Ich denke an die ganze Zigarettengeschichte, ob Rauchen schädlich ist. Da wurde immer gesagt, wir müssen mehr forschen. Ich glaube, wir brauchen keine Forschung in Ethik. Wir wissen in unseren Herzen, was zu tun ist. Aber wir haben den Mut nicht, wir haben die Verantwortung nicht. Direkt zu Ihrer Frage kann ich nur sagen, wir haben mindestens fünf Möglichkeiten, diese Erde in den nächsten hundert Jahren zu zerstören. Nur eine davon ist atomar.

Frage

Eine Revolution würde die Menschheit ja überleben. Wir haben ja auch die französische und andere überlebt. Was ich zuerst heraus gehört habe, war wirklich ein Endzeitszenario.

Weizenbaum

Sie haben richtig gehört. Ich meine eine Endzeit. Einstein hat gesagt, er weiß nicht, mit welchen Waffen der dritte Weltkrieg geführt werden wird, aber er weiß, mit welchen Waffen der vierte geführt werden wird: mit Steinen. Das ist nicht das Ende des Lebens auf der Erde. Aber es ist das Ende des Lebens, das Leben ist.

Richter

Es ist häufig, dass solche Diskussionen bei dieser Frage enden. Da sitzen Leute vorne, die den Eindruck machen, dass sie sich wahnsinnig viele Gedanken machen über die Jetztzeit und über die Zukunft und dass sie sehr viel vielleicht schon wissen und ahnen. Dann sagt man, die müssen einem doch aber vielleicht auch helfen können, wenn sie in die Zukunft schauen, wie es besser werden kann. Dann denke ich häufig an einen Vortrag, den Max Horckheimer, der deutsche Soziologe, mal in Frankfurt gehalten hat, eine Rede über Pessimismus. Nachdem er eine Stunde geredet hat über die Düsternis der Welt und die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit, dass es noch schlimmer wird, hat er gesagt – und das ist etwas, mit dem man auch nach Hause gehen sollte und könnte -, „es gibt einen theoretischen Pessimismus. Und Sie haben von mir jetzt gehört eine Stunde lang, was alles dafür spricht, dass alles noch schlimmer wird. Aber man kann seinem theoretischen Pessimismus auch durch eigene optimistische Praxis widersprechen.“ Das ist etwas, was manche gerade meiner Generation, die mal aus einem Krieg zurück gekommen sind und sich gesagt haben, was kann jetzt der Sinn meines Lebens sein, dass man sich sagt, wir haben jetzt doch eine Demokratie und in demokratischen Ländern alle die Chance, darin mitzuwirken, die Dinge besser zu machen. Und wenn wir das tun und uns engagieren – und das ist auch etwas, was ich bei vielen beobachte, die sich so engagieren, und auch gerade aus eurer Generation -, bei denen, die sich engagieren und die in sozialen Bewegungen mitmachen oder in Menschenrechtsbewegungen oder in der Friedensbewegung, beobachte ich, wenn sie nicht infiziert werden von den Anti, also dass sie nach einer Weile nur schimpfen über Atombomben, sondern es fertig bringen, mit dieser Kraft des aktiven Optimismus zu wirken, dann bleiben sie meist frisch und jung so wie Joseph Weizenbaum, dass sie immer noch kämpfen dafür, andere zu gewinnen und die Mitwelt zu gewinnen, mit zu kämpfen und sich zu engagieren. Das ist die Chance. Was du auch sagtest mit der Anpassung. Wenn man immer wieder das Gefühl hat, wenn ich mich jetzt

anpasse, trage ich mit dazu bei, dass die Dinge schlechter werden, dass die Dinge korrupter werden. Und die Chance der Eltern, auch Kindern dabei zu helfen, dass die diesen Anpassungszwang überwinden, der in meinem Land dazu geführt hat, dass ein ganzes Volk wie eine Herde mitgerannt ist und aufgegeben hat die Eigenständigkeit, das zu lernen, die eigene Anpassung gegen die eigene Überzeugung zu verlernen oder auch die Widerstände zu ertragen, die immer kommen, die Unbeliebtheit, die Isolation, die es kostet, wenn man bei einem Widerstand bleibt, bei dem die anderen sagen, der hat ja vielleicht Recht, aber er ist auch schön blöd, er handelt sich doch sehr viele soziale Nachteile ein. Irgendwann macht sich das bezahlt. Wenn wir das unseren Kindern helfen zu lernen und daran mitwirken und nicht die Frage immer beantworten, was wird in Zukunft sein, erzähle uns doch mal, was du glaubst, wie kann das weiter gehen. Dann denke ich immer an diese Unterstützung von Max Horckheimer. Das hat mir unheimlich geholfen, dass er nach diesem Vortrag, der ziemlich besorgniserregend war, mir dann beigebracht hat, jeder von uns hat die Chance mit einem aktiven Optimismus seinem eigenen theoretischen Pessimismus zu widersprechen. Ich glaube, das ist ein sehr weises Wort.

Weizenbaum

Ich möchte dazu ein Wort sagen über Pessimismus und Optimismus. Pessimismus ist ein statistischer Begriff. Es hat mit Wahrscheinlichkeit zu tun. Ich habe morgen ein Picknick geplant und ich bin pessimistisch, d.h. ich denke, die Wahrscheinlichkeit, dass es regnet, ist ziemlich hoch. Das ist Pessimismus. Optimismus ist auch Wahrscheinlichkeit. Wahrscheinlich wird die Sonne scheinen usw. Aber Hoffnung hat mit Wahrscheinlichkeit nichts zu tun. Wenn eine furchtbare Zukunft wahrscheinlich ist, bedeutet das nicht, dass man nicht hoffen kann. Da muss man ansetzen.

Frage

Ich wollte meinen Dank ausdrücken. Es war eine große Freude Ihnen zuzuhören. Für mich war es wirklich spannend, wie Joseph Weizenbaum immer zu tieferen psychologischen Einsichten gekommen ist, und Horst-Eberhard Richter sich graduell in Richtung Naturwissenschaft bewegt hat. Vielleicht doch noch etwas, weil mich das auch mein ganzes Leben beschäftigt hat, wie konnte das passieren. Es gab ja nicht nur den Faschismus und Auschwitz, es gibt ununterbrochen Kriege und Bürgerkriege, wo sich Menschen zerfleischen. Die Frage, die sich George Steiner z.B. gestellt hat, wie konnte es sein, dass die Aufklärung, die Künste, die Literatur dann zu Auschwitz und Gulag geführt haben. Oder Horckheimer, Adorno in der Dialektik der Aufklärung, ist es möglich, dass die Vernunft so weit getrieben wird, dass wir dann rational erklären die industrielle Vernichtung. Sie haben ja heute einige Antworten gesagt. Es gab auch Antworten von anderen. Ich glaube schon an diese Herzensgüte, Horst-Eberhard Richter, was Sie gesagt haben, aber ich glaube auch, dass ein Gewissen zwar im Menschen angelegt ist, aber dieses Gewissen kann auch verkümmern. Für mich hat Adorno eine Antwort gegeben. Er hat gesagt, wir diskutieren immer über Werte, Frieden, Freiheit, Liebe, Herzenswärme usw., aber das ist nur äußerlich. Es muss so sein, dass sie im Laufe einer behüteten Kindheit von einer liebenden Person in den Menschen hinein genommen werden. Ich glaube, das haben Sie auch anklingen lassen. Arno Cohen hat das auch gesagt, wenn man die eigenen Antriebskräfte, die Sehnsüchte nach Liebe und Autonomie früh erstickt, dann wird dieser Selbsthass auf sich selber gegen andere gewendet, wenn man diese Lebendigkeit in anderen noch entdeckt, die man in sich selber töten musste. Das wäre vielleicht noch eine Frage gewesen, ob nicht doch Erziehung etwas machen kann.

Weizenbaum

Ich möchte noch ein optimistisches oder ein hoffnungsvolles Wort hinzufügen. Ich bin alt und bin sehr viel rumgereist, habe sehr viele Menschen getroffen und habe erlebt ohne Ausnahme,

dass, wo auch immer ich hingehe, ich gute Menschen finde. Ich bin überzeugt aus Erfahrung, dass es überall Inseln der Vernunft gibt. Unsere Aufgabe soll sein, erstmal diese Inseln der Vernunft, ob sie ganz klein sind und uns ganz nahe oder weit weg, zu unterstützen, und wenn überhaupt möglich zu verbinden, dass wir in diesem Meer von Wahnsinn und Blödsinn einen Kontinent der Vernunft herstellen können.

Richter

Mit dem Begriff Vernunft haben wir ja auch nach der Kritik der Aufklärung auch gewisse Schwierigkeiten. Ob wir akzeptieren Pascal mit seiner These, dass es auch eine Vernunft des Herzens gibt und nicht nur eine Vernunft der Wissenschaft. Da meine ich, dass einer uns viel zu sagen hat, den ich als Modell für mein letztes Buch verwendet habe. Das ist der amerikanische Philosoph Richard Rorty. Richard Rorty hat gesagt – und das finde ich außerordentlich einleuchtend -, unsere einzige Chance eines moralischen Aufstiegs besteht darin, dass sich der Horizont unseres Mitfühlens erweitert. Und es ist nicht die Vernunft, nicht die Ratio – ich weiß, was du meinst, du meinst ja nicht Verstand, du meinst eine Vernunft, die Pascal einschließt -, dieser an sich revolutionäre Gedanke, dass unser Fortschritt im Sinne von echter Zivilisierung und Humanisierung der Menschheit davon abhängt, was übrigens Schopenhauer auch schon genau so gesagt hat, dass wir die Fähigkeit entwickeln, unser Mitfühlen, unsere Mitmenschlichkeit zu erweitern, oder was Einstein gesagt hat, wir lernen alle Geschwister zu sein. Das ist ja für Philosophen und für Wissenschaftler erst recht vielfach so eine blauäugige Gutmenschenromantik heute, wenn man das sagt. Aber es ist eine sehr tiefe Weisheit, dass die Erweiterung des Mitfühlens, der Mitmenschlichkeit genau das ist, wovon unser Fortschritt abhängt, aber auch wenn es uns gelingt, diese Pseudomännlichkeit, unsere Machtpsychologie, wenn wir die lernen abzubauen, und das auch zu tun hat wieder mit dem Verhältnis Mann-Frau und mit der Angst, dass die Männer, wenn sie sich weiterhin anklammern an dieses Leitbild der Allmacht und der Allwissenheit, es nicht fertig bringen werden ohne Hilfe der Frauen, die aber dann auch genügend aktiv sein müssen, dass sie den Männern helfen, ihre Angst vor Entmännlichung und Impotenz endlich zu mildern, und die Männer müssen natürlich bei sich selber anfangen, dass diese Ausweitung des Mitfühlens nicht unter die Kategorie Schwäche fällt und Infantilität und Regression, sondern gesehen wird als eine große Chance der humanisierenden Weiterentwicklung.

Auer

Ich danke für das Ausharren, ich danke für das Zuhören.